

Zum „Amarbader Fragment“

Es entstammt einem

GRADUALE (ANTIPHONARIUM MISSAE)

es enthält auf fol. 1 des Doppelblattes Gesänge für den Mittwoch der Osteroktav, auf fol. 2 Gesänge für den Vigiltag von Pfingsten und das Pfingstfest (zwischen fol. 1 und 2 des Fragments „lagen“ also ursprünglich noch mehrere Doppelblätter). Aus den Lücken zwischen den recto- und verso-Seiten geht hervor, daß die Handschrift wohl mehr als die doppelte Höhe des Fragments hatte.

Der Inhalt:

Auf fol. 1r ist am Schnitt gerade noch der Schluss der Communio vom Dienstag nach Ostern zu erkennen: [Si consurrexistis cum Christo ... quae] sursum sunt [sapite alleluia]. Es folgt:

FERIA QUARTA (IIII.)

Introitus. Venite benedicti patris mei ...

Ps. Cantate Domino [ob das Lucipit des Psalmverses trotz vorhanden Plages und rotem Titel gar nicht eingetragen oder lediglich durch den späteren Gebrauch als Einband „abgegriffen“ ist, läßt sich anhand der Fotografie kaum entscheiden.]

Graduale Responsorium. Haec dies [nur Text-lucipit, da dieser Teil für die ganze Osteroktav gleichbleibt und deshalb gewöhnlich nur an Ostern selbst ausgeschrieben und benutzt erscheint.]

& Dextera domini fecit virtutem ...

Alleluja. & In die resurrectionis meae dicit dominus precedam vos in galileam.

fol. 1v [Fortsetzung der Gesänge für die Feria Quarta
post Pascha]

Auf dieser Seite muß oben die Notkes von St. Gallen
zugeschriebene Sequenz "Agni paschalis esu"
(Analecta hymnica Bd. 53, Nr. 50), die meist
mit dem Melodie-Titel "Graeca" erscheint, begonnen
haben. Die letzten vier (bzw. 3½) Zeilen blieben erhalten:

...
quo de barathro victor rediit.
En redivivus mundus ornatibus
Christo consurgens fideles admonet
Post mortem melius cum eo victurus.

Offertorium. Portas celi aperuit dominus ...
✠ Adtendite popule meus in legem meam ...

fol. 2r Oben blieb von den Gesängen des Sonntag nach
Christi Himmelfahrt gerade noch ein Großteil ~~des~~
~~Communio-Textes~~ des Introitus erhalten:
[Exaudi domine vocem meam ... quesivi] vultum
tuum vultum tuum domine requiram ne avertas
faciem tuam a me alleluia alleluia. Ps. Dominus
illuminatio.

Von den weiteren Gesängen dieses Sonntags wird
nur das Text-Introitus gegeben, da sie bereits vor-
her in anderem Zusammenhang vorkamen:

Alleluia. ✠. Ascendit deus.

Offertorium. Lauda anima mea.

Communio. Pater cum essem [cumeis]

Dann beginnt: IN VIGILIA PENTEC[OSTEN]

Zur Sonneliturgie dieses Tages gehört eine vermehrte
Anzahl von Lesungen, der sog. Prophetien. Nach
einigen dieser Prophetien sind Tractus zu folgen, von
denen hier wieder nur das Introitus gegeben wird, da sie
auch der Osterzeit zugehören und dort ausgeschrieben
und neuviert erscheinen.

Tractus. Cantemus domino.

Tractus. Vineam factam est.

Tractus. Sicut cervus.

Alleluja. & Confitemini

Tractus. Laudate dominum.

Offertorium. Emite spiritum tuum ...

& Benedic a[n]ima mea ...]

fol. 2v Auf diese Seite folgte oben der Rest des Verses zum Offertorium (vielleicht auch noch ein zweiter - d. dritte Vers) und die Communio „Ultimo festivitatis die“ (oder deren lucipit).

Dann begann die Messe des hohen Pfingsttages selbst, mit dem Introitus „Spiritus domini“. Ihm folgte das erste Alleluia mit seinem Vers:
[Emite spiritum tuum et] creabuntur et renova-
bunt faciem terre.

Es folgt das zweite Alleluia mit dem Vers:

Paracletus quem mittet pater in nomine meo
ille vos docebit omnem veritatem.

[Dieser Vers erscheint weder im Graduale Romanum noch in Hesberts „Antiphonale missarum sextuplex“. Er scheint die Melodie des Stammverses „Justi epu-
lentur“ zu benutzen, cf. Monumenta Monodica Medii Aevi, Band VII, S. XXIV und S. 266]

Hierauf folgt der Beginn der weitverbreiteten (wiederum Notker von St. Gallen zugeschriebenen) Pfingstsequenz „Sancti Spiritus assit vobis gratia“ (Analecta hymnica Bd. 53, Nr. 70). In Margine der Melodie-Titel „Occidentana“ (cf. A. Hughes, Anglo-French Sequelae, Nr. 11).

Zu den „besonderen Fragen“:

Monastische Provenienz der Handschrift läßt sich aus dem vorliegenden Fragment nicht eindeutig erschließen (bei einem Buch für das Offizium wäre das leicht möglich). Immerhin könnte der exzessive Gebrauch von Sequenzen (auch an den Wochentagen der Osteroktav) darauf hinweisen. Auffällig ist aber wiederum, daß die Sequenzen (durch größere Schrift vom übrigen abgesetzt!) gerade nicht benannt sind. War man mit den genannten Melodie-Typen ^[„occidentana“] so vertraut, daß eine musikalische Notierung überflüssig war, oder unterließ die Nennung, weil man sich die eigentümliche musikalische Gestalt und Vortragsweise dieser Stücke noch gar nicht angeeignet hatte...?

Sollte die Zuweisung von Beinecke Ms. 481.39 nach Münster-Schwagerl zutreffen (cf. Babcock, S. 43 und S. 99), so besaß man dort auch ein benanntes Sequentiar (das bevorzugt Sequenzen Notkers enthält!). Graduale und Sequentiar (cf. Babcock, Fig. 21) differieren allerdings nicht nur in der Schrift, sondern auch in der „Anlage“: Rote Strophen-Initialen im Sequentiar, wechsell. Wechsel von roten und schwarzen im Graduale (diese „aufführungspraktische“ Hilfe also gerade bei der nicht benannten Fassung!).

Daf das Amorbader und das Lambader (Nagiesfriden-) Fragment vom gleichen (Text-)Schreiber stammen, kommt mir immerhin weitaus möglich vor als die von Babcoz behauptete Identität der Schreibe des Sequentiars und des Lambader Fragments. Zwar fehlt es nicht an Unterschiedlichkeiten, aber die entdeckt man dann plötzlich auch innerhalb einer Handschrift: E und E, A und A, ct und ct u.s.w. Auffällig ist ja auch die gemeinsame Art der Auszeichnung ~~der~~ von Anfangsbuchstaben durch rote Punkte und Striche ...

Die Notation scheint mir allerdings - soweit die nicht sehr deutliche Kopie des Amorbader Fragments ein Urteil zuläßt - keinesfalls vom gleichen Neumatiker zu stammen. Bei aller Verwandtschaft der Formen (beide Handschriften kennen die Pes-Formen $\sqrt{\quad}$ und $\vee$), sind die beiden Schriften im Detail doch zu unterschiedlich (vgl. etwa die regelmäßig auftretende Verdickung des Abstrichs bei Clivus $\cap$ und Tarculus $\cap$ im Lambader Fragment) Die Überlängen vom Quilisma-Pes ω und Pes subbipunctis $\int$, wie das Amorbader Manuskript sie zeigt, wären innerhalb des Lambader Fragments (bei dessen Gesängen diese Figuren allerdings leider gerade nicht auftreten) gar nicht vorstellbar.

Beim Schreiber von Yale Verwandtes mit Amorbach - d Lambach (auch er benützt die Pes-Formen $\sqrt{\quad}$ und $\vee$) aber auch Unterschiedliches ($\int$ statt $\int$) Ob die ~~Perfection~~

Torculus-form $\mathcal{T}$ (bzw. der Pesstratus in dieser
schwungvollen Ausführung) eine Eigenwilligkeit des
Schreibers oder eine besondere Gewohnheit für die
in margin - notation von Sequenzen darstellt,
ist anhand des schmalen Vergleichsmaterials nicht
zu entscheiden ...